

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich Fr. 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Maduz, Freitag

N. 44.

den 29. Oktober 1909.

Amtlicher Teil.

Kundmachung.

Die ffl. Regierung hat einvernehmlich mit dem Landesauschusse die 1910er Gemeindevoranschläge geprüft und zur Deckung des nachstehend ersichtlich gemachten Abganges folgende Umlagen genehmigt:

Gemeinde	Veranschlagt (in Kronen)	Abgang	Umlage in Prozenten des Steuerkapitals einschließlich 1 Proz. Staatssteuer für 1910	
Maduz	6,010	26,030	20,020	15
Triefen	13,260	23,260	10,000	11
Balzers	15,821	22,415	6,594	6
Triefenberg	23,930	30,465	6,535	9
Schaan	10,230	22,600	12,370	10
Planzen	3,565	4,160	595	5
Güden	11,274	20,696	9,422	8
Mauren	3,884	12,230	8,346	8
Gampin	2,140	5,950	3,810	7
Ruggell	5,578	14,251	8,673	11
Schellenberg	2,621	5,752	3,131	7

Fürstliche Regierung.

Maduz, am 25. Oktober 1909.

gez. v. In der Maur.

Nichtamtlicher Teil.

Waterland.

Landtag. Am 25. d. Mts. wurde die heutige Landtagssession von Herrn ffl. Kabinettsrat v. In der Maur als von Seiner Durchlaucht bestelltem Regierungskommissär eröffnet. Die Wahl des Landtagsbureaus hatte folgendes Ergebnis: Präsident: Dr. Albert Schädler, Vizepräsident: Postmeister Walser, Sekretäre: Frz. Jos. Marzer und Oberlehrer Feger. Der Regierungskommissär erklärt, daß er auf telegraphischem Wege sofort die landesherrliche Bestätigung der soeben vollzogenen Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten einholen werde (dieselbe ist seither bereits eingelangt) und benützt diesen Anlaß, die Abgeordneten aufzufordern, ihr Beileid zu dem schmerzlichen Verluste, den der Herr Präsident durch den kürzlich erfolgten Tod seines so früh dahingerafftten Sohnes erlitten hat, durch Erheben von den Sitzen auszudrücken (geschieht). Nach einigen Dankesworten des Präsidenten übermittelt der Regierungskommissär den Entwurf des Finanzgesetzes samt dem Landesvoranschlage für das Jahr 1910 nebst zwei Mitteilungen über die höchste Ge-

nehmigung der im Vorjahre zum Beamtengehaltsgesetze beschlossenen Vorschläge, ferner den Entwurf eines Gesetzes über die Neuprägung von liechtenst. Silbermünzen, endlich den Entwurf einer neuen Gewerbeordnung zur verfassungsmäßigen Behandlung. In die Finanzkommission wurden gewählt: Dr. A. Schädler, Franz Schlegel, Friedrich Walser, Lorenz Rind und Jakob Kaiser. Zur Beratung des von der ffl. Regierung eingebrachten Gesetzentwurfes betreffend Erlassung einer neuen Gewerbeordnung wurde ein eigenes Komitee bestellt, in welches gewählt wurden: Dr. A. Schädler, Friedrich Walser, Lorenz Rind, Franz Schlegel, Kabel Bargeße, Jakob Kaiser und Frz. Jos. Beck.

Kirche in Balzers. Am 24. d. Mts. fand in Balzers die Grundsteinlegung der neuen Fürst Johannes-Jubiläumskirche statt. Schon am Vorabend wurde nach kirchlicher Vorschrift auf dem Kirchenbauplatze an der Stelle, wo später der Hochaltar errichtet werden soll, ein großes, weithin sichtbares Kreuz aufgestellt und mit einem Kranze geschmückt. Am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, zog man nach einer kurzen Segenandacht in langer Prozession zum Platze der neuen Kirche, wo sich schon manche Zuschauer eingefunden hatten. An der Stelle des Hauptportals verkündete eine mit Kränzen und Blumen geschmückte Inschrift aus dem 131. Psalm, daß dieser Ort jetzt dem Dienste Gottes geweiht werde: „Das ist mein Ruheort auf ewig, da will ich wohnen, denn ich habe ihn erkoren.“ Unter Gebet und Gesang nahm dann der vom Hochw. Bischof delegierte H. H. Landesvikar und Kanonikus J. B. Büchel die kirchliche Weihe vor, zuerst die des Platzes für den Hochaltar, dann die des Grundsteines und der Grundmauern. In einer kurzen Ansprache erzählte der H. H. Landesvikar den anwesenden Gläubigen wie die Pfarrei Balzers entstanden und wies hin auf die Wohltätigkeit unseres hohen Landesfürsten, durch dessen Munizenz es möglich geworden, diese Kirche zu erbauen. Der Hochw. Domherr Dr. F. J. Rind verlas sodann die Uebersetzung der in lateinischer Sprache verfaßten Urkunde, welche gleich darauf mit einigen geweihten Medaillen und den im Lande gangbaren liechtensteinschen und österreichischen Geldstücken in den Grundstein gelegt wurde.

Die Urkunde hat (in Uebersetzung) folgenden Wortlaut:

Zum ewigen Andenken. Im Namen der hl. Dreifaltigkeit. Amen!

Da die alte, im Jahre 1807 erbaute Pfarrkirche, am nördlichen Ende der Ortschaft Balzers gelegen, der stets zunehmenden Bevölkerung nicht mehr genügenden Raum bot, wurde diese neue Kirche, mit Zustimmung aller maßgebenden Faktoren, nämlich des Hochw. Bischofs v. Gur, der weltlichen Regierung, des Pfarrers und der Gemeinde, an diesem erhöhten Platze zwischen den beiden Ortschaften Balzers und Mels erbaut. — Dieser Grundstein wurde gesegnet und gelegt am 24. Oktober des Jahres 1909 vom Hochw. Herrn Joh. Bapt. Büchel Kanonikus und bischöfl. Vikar und Pfarrer in Triesen, in Gegenwart des Klerus, der weltlichen Behörden und des gesamten freudigen Volkes. Erbaut wurde dieser Tempel mit dem Gelbe Sr. Durchlaucht des Fürsten Johannes II. von Liechtenstein, welcher seit 51 Jahren das Land sehr glücklich regiert hat, und so Gott will, noch viele Jahre regieren wird. Beigetragen zum Baue haben die Gemeinde und verschiedene Wohlthäter. Diese neue Kirche soll sein ein in Stein gehauenes, ewig dauerndes, herrliches Andenken an das 50jährige Regierungsjubiläum des genannten Fürsten, weswegen sie auch „Fürst-Johannes-Jubiläumskirche“ genannt wird. Entworfen und ausgearbeitet wurde der Plan der Kirche vom fürstl. Architekten, dem edlen Herrn Gustav Ritter v. Neumann aus Wien, erbaut vom Herrn Baumstr. Kaspar Gilly in Schaan. Es saß in diesem Jahre auf dem apostol. Stuhle der hl. Vater Papst Pius X., auf dem bischöflichen Stuhle zu Gur der Hochw. Bischof Georg Schmid von Grineth, während sein hochw. Vorgänger, der ehrwürdige Greis Johannes Fidelis Battaglia, resignierter Bischof, noch am Leben und vom Papste Pius X. mit dem Ehren-titel Erzbischof von Cyzikus beehrt worden war.

Im Namen des Fürsten von Liechtenstein leitete die Regierung als Vertreter des Fürstentums der edle Herr Karl von In der Maur, welcher sich um diese Kirche viele Verdienste erworben hat. — Die Pfarrei leitete der hochw. Herr Pfarrer Peter Schmid mit Hilfe des hochw. Herrn Kaplans Julius Geldenbott. Als Vorsteher stand der Gemeinde vor Heinrich Brunhart. Die Pfarrei zählte 1300 Einwohner. Möge dieser Ort sein ein Unterpfand des wahren katholischen apostolischen Glaubens in unserm Waterlande und eine unerschöpfliche Quelle der göttlichen Gnade auf ewige Zeiten!

Nach einer Stunde war die kirchliche Feier zu Ende. Die auf den Grundmauern wehenden Fahnen und Fähnlein, die im priesterlichen Gewande anwesende Gesellschaft, die Schulkinder innerhalb der Mauern und außerhalb derselben, die große Menge anwesenden Volkes, und ganz besonders die am Abhang des Hügel von Gutenberg zwischen grünem Buschwerk zerstreuten Menschengruppen, all das bot auf kleinem Raume ein Bild von eigenartiger Anziehung; nur schade, daß es durch eine photographische Aufnahme nicht festgehalten wurde.

Nach der kirchlichen Feier versammelten sich die Vorsteherung und der Gemeinderat mit den Ehrengästen zu einem bescheidenen Imbiß im

Der Schnee und sein Nutzen.

Eine Winterstudie von Franz Wichmann.

(Schluß.)

Wäre unsere heimische Flora ohne den wohlthätigen Einfluß des Schnees auf ihre Entwicklung fast nicht zu denken, so ist er andererseits von nicht minder großem Nutzen für die Erhaltung der Tierwelt. Alles, was sich von dieser in die Erde verkrücht, um den Winterschlaf zu halten, wird durch seine warme Decke vor dem Erfrieren geschützt. Das sämtliche Gewürm, das im Lenze die einzige Nahrung der oft allzu früh wiederkehrenden Zugvögel bildet, würde ohne diese zugrunde gehen und damit wären auch unsere lieblichen Sänger dem Verderben preisgegeben. Auf solche Weise erklärt es sich auch, daß die unwirtlichen Regionen des hohen Nordens mit ihrer vernichtenden Kälte verhältnismäßig so reich mit Tieren bevölkert sind, denn dem grimmigen Froste entsprechend fällt dort auch der Schnee um so dichter und reichlicher und umschließt alles Lebende mit meterhohen, schirmenden Mauern.

Abgesehen von dem indirekten Nutzen, den er ihm in Feld und Wald bringt, hat der kluge Mensch es längst verstanden, sich den Schnee auch direkt in allerlei praktischer Weise nutzbar zu machen. Dessen — was seinem Vergnügen dient — mag hier nur kurz Erwähnung geschehen. Der neuerdings mit Recht so sehr in Aufnahme gekommene Winterport, das köstliche Tobeln, wie das herrliche Skifahren, alles Übungen von hervorragend gesundheitlichem Werte, die Ausföhrung winterlicher Bergtouren, ja selbst das Schneeballenwerfen und lehrreiche Modellieren künstlerischer Schneemänner bei unserer lieben Jugend wird, mit einziger Ausnahme das Eislaufen, allein durch das Vorhandensein von Schnee ermöglicht. — Dem Alpenbewohner aber ist er auch, was seinen Handel und Verkehr angeht, ein besonders nützlicher Freund, dessen manchmal verspätete Ankunft er stets mit Sehnsucht erwartet, denn für seinen ausgedehnten Holzhandel bildet er einen Faktor von unschätzbbarer Wichtigkeit. Bleiben doch alle die vom Frühjahr an hoch in den Bergen massenhaft gefällten Baumstämme bis zu seinem Eintreffen

untransportabel. Erst dann kann das Holz ganz oder zerkleinert in den Niesen (das heißt Schneerinnen) zu den Triftbächen hinabgelassen, die es den fließbaren Flüssen zuföhren, oder das herabgeglittene, auf Schlitten verladen, zu den entfernteren Schienenwegen befördert werden. Und selbst da, wo der Schnee als furchtbare und vernichtende Gewalt, in Form der Lawine auftritt, bewahrt er im Niesenhaushalte der Natur seine nutzbringende Eigenschaft, indem er auf natürliche, blitzartig schnelle Weise den Transport seiner nach Millionen von Zentnern zählenden Massen zur Tiefe selbst besorgt und, dort angelangt, den wohlthätigsten Einfluß auf die Vegetation der großen Gebirgstäler übt.

Ein persisches Mittagessen.

Der französische Schriftsteller Claude Anet, gegenwärtig in Teheran, schreibt im „Gil Blas“: Es gibt im persischen Hause kein Wohnzimmer, und man braucht auch keines, da man hier Stühle, Stühle und Anrichtische nicht kennt. Wo der Herr des Hauses sich gerade befindet, ist

Pfarrhause. Obwohl keine warmen Neben zum kalten Aufschnitt präsentiert wurden, war die Unterhaltung doch sehr gemütlich und alle gingen mit dem Bewußtsein nachhause, eine schöne und würdige Feier verlebt zu haben. Herzlichsten Dank sei an dieser Stelle noch ausgesprochen dem hochverehrten Herrn Landesverweser und fürstlichen Rabinetsrat Karl v. In der Maur, welcher uns mit seiner Anwesenheit ehrte und den Bau dieser Kirche wesentlich befördert hat.

Nachstehend bringen wir die von dem Herrn Landesbibliothekar Büchel gelegentlich der oben beschriebenen Grundsteinlegung gehaltenen Anrede im Hinblick darauf, daß dieselbe interessante geschichtliche Daten über Balzers bietet:

Für die Pfarrgemeinde Balzers ist heute ein denkwürdiger Tag; denn der Tag ist gewiß denkwürdig, an welchem eine Gemeinde den Grundstein legt zu einer neuen Pfarrkirche, die für Jahrhunderte hinaus das gemeinsame Vaterhaus der Gemeinde, die heilige Stätte werden soll, wo man in guten und in bösen Tagen sich versammelt, Gott den Herrn zu loben, sich zu heiligen, Gnaden zu empfangen, vom Vater im Himmel Trost und Hilfe zu holen in den Nöten und Kämpfen des Lebens. Gott der Allwissende weiß es, wie viele Geschlechter, die nach uns sein werden, wenn wir, die wir heute hier den Grundstein legen, längst vermodert und vergessen sein werden, in diesem erstehenden Gotteshause aus- und eingehen werden und wie viel Segen und Gnaden in künftigen Tagen von hier aus auf diese Gemeinde ausströmen werden.

Bei einem solchen Anlasse wirkt man auch gerne einen Blick in die Vergangenheit zurück. Schon in alter Zeit bestanden hier geordnete kirchliche Verhältnisse. Hier in Balzers hatten schon die fränkischen Könige vor Karl d. Gr. eine Pfarz — daher der Name Balzers — mit großen Besitzungen an Aedern, Wiesen, Weinbergen, Alpen, Wäldern, Mühlen u. s. w. Auf diesen Gütern saßen die Dienstfamilien und Lehenfamilien. Für die Seelsorge dieser Leute wurden Kirchen erbaut und Priester angestellt. — Zur Zeit, als Karl d. Gr. regierte, waren hier zwei Pfarrkirchen und zwei Pfarrer, je einer in Balzers und in Mäls. An diese mußten die Leute den Zehnten entrichten. — Bald nach dem Tode dieses großen Kaisers muß die Pfarrkirche von Balzers untergegangen sein, was kein Wunder ist, wenn wir bedenken, daß im 9. Jahrhundert zwei Raubgrafen in Rhätien mehr als 200 Kirchen geplündert und zerstört haben, und daß im 11. Jahrhundert die Sarazenen alles Christliche in dieser Gegend verwüstet haben. Um das Jahr 1200 kam dann das Kloster Churwalden in den Besitz von Gütern in Balzers und das Kloster baute im Jahre 1210 auf denselben eine Kapelle und versah dieselbe mit Einkünften und stellte einen Priester dabei an. So blieb es 100 Jahre lang. Damals gehörte die Burg Gutenberg da droben dem Freiherrn Heinrich von Frauenberg. Dieser Freiherr, der da oben auf der Burg wohnte und im Jahre 1307 starb, hätte nun gerne diese Kapelle in Balzers gehabt und wollte darum mit dem Kloster einen Tausch machen. Er wollte dem Kloster dafür die Pfarrkirche von Felsberg bei Chur geben. Der Bischof Siegfried von Chur genehmigte diesen Tausch, indem er zugleich auch die Kapelle von Balzers zu einer Pfarrkirche machte. Das geschah am 26. Jänner 1305, also vor 604 Jahren. Wahrscheinlich wurde damals auch Mäls mit Balzers zu einer Pfarrei vereinigt. Von dort an haben auch die Besitzer der Burg Gutenberg das Patronatsrecht über die Pfarrkirche gehabt bis in die neueste Zeit herein. — Eine alte Pfarrkirche mußte natürlich im Laufe der Zeit öfters vergrößert und restauriert werden und ist endlich im Oktober 1795 mit dem ganzen Dorf ein Raub der Flammen geworden. Die neue Kirche ist dann im Jahre 1807 eingeweiht worden. Sie war von Anfang an zu klein und wenn nicht ein frommer Betrug gespielt worden wäre, so wäre sie noch kleiner geworden.

Bei der Zunahme der Bevölkerung wurde der Raum mangel immer fühlbarer und schließlich stand man vor der Notwendigkeit, eine neue große Kirche zu bauen.

Der I. Gott hat dieses so wichtige Unternehmen bisher mit seinem Segen begleitet und alles glücklich geführt. Die neue Kirche kommt an den schönsten Platz zu stehen, den man finden konnte. Sie wird sich erheben auf Felsengrund, den weder Stürme noch Wassertwogen erschüttern. Sie wird stehen — wie es recht und billig ist — mitten in der Gemeinde, zwischen den beiden Dörfern, weil alle Bürger ein gleiches Recht auf sie haben.

Sie wird, wenn sie einmal vollendet sein wird, von ihrem erhöhten Standpunkt aus, mit ihren schönen Hallen, ihren hochemporstrebenden Mauern, ihrem hochragenden Turme einen herrlichen Anblick gewähren und eine Herde der Gegend sein. Das Kreuz auf ihrem Turme wird hinausragen über das schöne Tal und segnen die Gemeinde und ihre Hüften und ihre Bewohner.

Einer der schwierigsten Punkte bei Kirchenbauten ist bekanntlich die Beschaffung der notwendigen Geldmittel. Wie schwer tut manche Gemeinde, bis sie die nötigen Gelder zusammengebracht hat! Euch hat ein guter Stern geleuchtet! So leicht wie Ihr kommt selten eine Gemeinde zu einer Kirche, weil eben wenige Gemeinden in der Welt einen so guten Landesvater haben. Fürst Johannes II. Jubiläumskirche wird diese Kirche heißen. Ja diese herrlichen Quadersteine werden unvergängliche Zeugen wahrhaft fürstlicher Wohlthätigkeit und Hochherzigkeit sein und den glorreichen Namen des Fürsten Johann II. in ferne Jahrhunderte tragen. Wenn nach Jahrhunderten ein fremder Wanderer da vorübergehen und fragen wird, warum denn diese Kirche den Namen dieses Fürsten trage, wird man ihm antworten: Ja, da hat einmal vor alter Zeit — 1909 schrieb man damals — in diesem Lande ein Fürst regiert, der ein Vater seinem Volke und ein Wohlthäter seinem Lande war — und der zu dem Bau dieser Kirche das Meiste beigetragen hat. Zur dankbaren Erinnerung daran und an seine mehr als 50jährige gottgesegnete Regierung prangt sein Name immerdar auf ihren Mauern.

Möge Gottes Segen auch ferner auf diesem Werke ruhen! Möge er allen Wohlthätern dieses Gotteshauses ein ewiger Vergelter sein! Möge auf diesem geweihten Grundstein ein schöner Tempel sich erheben, als eine Pflanzstätte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Er wird ja schon in seinem Baue ein Abbild davon sein, im Felsenfundament das Abbild des katholischen Glaubens, dessen Eck- und Grundstein Jesus Christus ist. Vom Fundament des Glaubens wächst dann die Hoffnung empor, wie die Mauern sich erheben aus den Fundamenten und wie die Mauern in den Zinnen und dem Gebälke ihren Abschluß finden, so möge aus Glaube und Hoffnung als die schönste Blüte hervorragen die Liebe. Möge — so heißt es in einem Gebete bei der Weihe des Grundsteines — hier walten der wahre Glaube, die Furcht des Herren und die brüderliche Liebe! Amen!

Weinlese. Die Weinlese hat am 26. d. M. begonnen. Das warme Oktoberwetter hat das Ausreifen der Trauben in erfreulicher Weise begünstigt, so daß die diesjährige Qualität als recht gut bezeichnet zu werden verdient. Das Quantum dagegen bleibt unter einer Mittelernte zurück.

Maul- und Klauenseuche. Die Mitteilungen des schweiz. Landwirtschaftsdepartements vom 25. Oktober berichten über den Stand der Seuche in den Kantonen St. Gallen und Graubünden wie folgt:

St. Gallen. Pfäfers, 15 St, 52 R, 12 Schw, 9 Z, wovon 5 St, 28 R, 4 Schw neu. Bültschwil, 1 St, 7 R, Quarten, 1 St, 1 R neu. Sevelen, 4 St, 40 R, wovon 2 St, 26 R neu. Wartau, 2 St, 3 R neu. Alt St. Johann 3 St, 36 R, 25 Schw, 1 Z. Weesen, 4 St, 45 R, 21 Schw, 9 Z, wovon 2 St, 30 R, 21 Schw, 6 Z neu. Total 30 St, 184 R, 58 Schw, 19 Z, wovon 12 St, 88 R, 25 Schw, 6 Z neu.

Graubünden. Malans, 2 St. 16 R, Matenfeld, 2 St, 25 R. Trimmis, 1 St, 41 R. Pizars, 2 St, 12 R. Total 7 St, 94 R.

Nachdem also die Seuchenfälle sich in den Nachbargemeinden Wartau und Sevelen noch vermehrt haben, ist unsererseits unablässige Vorsicht nötig.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. Wien, 23. Okt. Der heutige Aufstieg Merlots war für Wien eine Sensation ersten Ranges, da in Wien zum ersten Male ein derartiges Schauspiel zu sehen war. Das In-

teresse für Merlot äußerte sich in dem Massenandrang des Publikums. Auf der Simmeringer Heide waren nachmittags rund 350,000 Personen versammelt. Es herrschte musterhafte Ordnung. Vom Hofe waren der Kaiser und die Erzherzöge Rainer und Leopold Salvator erschienen. Der Kaiser ließ sich Merlot durch den französischen Botschafter vorstellen und beschäftigte zunächst den Flugapparat. Sodann stieg Merlot zum ersten Male auf. Der Flug war von schönstem Wetter und gänzlicher Windstille begünstigt und verlief glänzend. Merlot beschrieb zunächst neun Kreise auf der Simmeringer Heide. So oft er bei dem Kaiserzelt vorbeikam, begrüßte er den Kaiser durch Senten des Aeroplanes und schwang sich dann wieder in die Höhe. Der erste Aufstieg dauerte zwanzig Minuten, dann folgte eine glatte Landung. Der zweite Aufstieg dauerte 17 Minuten. Merlot fand bei der riesigen Menge von Zuschauern enthusiastischen Beifall und die Hochrufe wollten kein Ende nehmen. Der Kaiser sprach Merlot seine Bewunderung aus. Ein Teil des Reinertrages wird der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft gewidmet. Merlot erhielt für die Aufstiege ein Honorar von 40,000 Kronen.

Schruns. Der Viehhändler Eschhofen aus Gaschurn brachte 150 Stück Schafe und Ziegen in einem Stallokal des Gasthofes zum „Löwen“ unter. Leider wurde die Stallstüre zu knapp geschlossen. Während der Nacht erstiketen infolgedessen 140 Stück. Der Eigentümer erleidet dadurch einen Schaden von 2400 Kr.

In Czestochau drangen, wie aus Warschau berichtet wird, Freitag nachts unbekannte Diebe in das in ganz Polen berühmte Paulinenkloster ein, wo sie aus der Muttergotteskapelle, die die als wunderthätig geltenden Bilder der heiligen Marie und des heiligen Lukas enthält, einen mit Perlen besetzten Rock, eine Diamantkrone und alle vorhandenen Juwelen im Werte von mehreren Millionen Rubel raubten. Die Bildnisse ließen die Eindringlinge unbeschädigt.

Seltene Zusammenreffen zweier Kirchenfeste. Im Jahre 1910 wird der seltene Fall eintreten, daß das Fest Maria Verkündigung und der Karfreitag auf einen Tag zusammenfallen. Dieses sonderbare Zusammenreffen war seit dem Jahre 1429 nicht zu verzeichnen, in welchem Jahre man diesen Tag den „Großen Feiertag“ nannte. Da der Karfreitag nicht verschoben werden kann, wird im Jahre 1910 Maria Verkündigung nicht wie sonst am 25. März, sondern erst am 4. April gefeiert.

Schweiz. Ein verurteiltes Attentat? Ganz unter der Hand erfährt man, warum der Hofzug des Kaisers von Rußland den Umweg über Frankreich und den Mont-Cenis-Tunnel machen mußte. Ursprünglich war bestimmt gewesen, daß der Zar durch die Schweiz und den St. Gotthard-Tunnel nach Racconigi fahren sollte, während für die Rückreise der Weg durch Frankreich vorgesehen war. Schon vor zwei Monaten wurden die Einzelheiten der Fahrt durch die Schweiz zwischen dem russischen Gesandten in Bern und dem Vorstand des politischen Departements, Bundespräsident Deucher, eingehend beraten und festgestellt.

Von russischer Seite wurde eine scharfe Ueberwachung der zahlreichen terroristischen Elemente,

er. Im feineren Haushalte erscheinen zur Essenszeit zwei Köche, die auf ihren Köpfen ein großes Tablett mit Speisen tragen; die Speisen sind bedeckt mit merkwürdigen Zinnbedeln, die die Form großer Sarazenenhelme haben. Den Köchen folgen zahlreiche Diener. Sie breiten über den in der Mitte des Zimmers liegenden Teppich eine mit Feder gefüllte seidene Decke. Mit nackten Füßen gehen die Köche auf diesem Tischstuche spazieren, um die Gerichte in einer von uralten Zeiten her feststehenden Reihenfolge aufzustellen. In der Mitte steht eine große Reispfanne, ohne die ein persisches Mahl überhaupt nicht denkbar ist; flankiert wird sie von vier Schüsseln mit Hammelragouts, die mit Gemüsen, Spargel oder Spinat gekocht sind; der ganze Tischstuch schwimmt in einer dicken Delstunke. Ein großer Suppennapf enthält die Suppe, in der ein halbes Hammelkeil mit Bohnen, Erbsen und Tomaten liegt. An den vier Ecken des Tischstuches sieht man Melonenschnitte, weiße, grüne oder gelbe, Birnen und Pfirsiche, daneben einen kleinen Teller mit scharf duftendem weißen Käse. Vor jedem Tischgäste liegt, sozusagen als

Serviette, ein langer Streifen dünnen persischen Brotes, das eine ganz merkwürdige Eigenschaft besitzt: es hat weder Kruste noch Krume; ein Teller und ein Löffel vervollständigen das Gedeck. Von Gläsern keine Spur, dafür aber eine große Kanne mit Eiswasser, die von Mund zu Mund geht. Sobald angerichtet ist, setzt man sich auf den Fußboden, um zu essen. Die Besucher hocken auf ihren gekreuzten Beinen mit einer Gemütslichkeit, die einen Europäer in Erstaunen setzt. Man muß geradezu auf den Gedanken kommen, daß ihnen schon in frühesten Jugend die Beine gebrochen worden sind, sonst könnten sie nicht stundenlang in einer Position verbringen, die bei uns selbst einem Kinde von fünf Jahren Schmerzschreie entlocken würde. Ich sah, wie Männer von sechzig Jahren stundenlang, das ganze Gewicht ihres Körpers auf ihren gekreuzten Beinen ruhen ließen, als säßen sie auf einem Sitzpolster. Man kreuzt die Beine entweder, wie es bei uns die Schneider tun, oder man streckt in knieender Position die Beine im spitzen Winkel nach hinten, so daß der ganze Körper auf den Fersen ruht. Wenn alles auf der Erde

tauert, beginnt man zu essen, Messer, Gabeln braucht man nicht. Man steckt die Finger in die Ragouts und reißt sich ein Stück Fleisch von dem Knochen, an dem es hängt; mit dem Fleische nimmt man sich einen Haufen Gemüse und legt sich alles fein säuberlich in den Teller. Manchmal nur nimmt man mit dem Löffel Lunte oder Suppe, nicht um die Flüssigkeit zum Munde zu führen, sondern um sie in den Teller zu bugfieren; die Suppe ist man gewöhnlich mit — Brotkrumen, die man eintaucht und mit der Brühe durchtränkt. Ist der Teller mit Ragout gefüllt, schüttet man mit vollen Händen den Reis darauf. Man macht aus diesem Reis große Klöße, die man mit dem Fleische garniert und mit der Lunte übergießt. Ist alles richtig fabriziert, so stopft man sich die Speisen mit den fünf Fingern in den Mund.

Gegen aufgesprungene Lippen und Hände, auch gegen Durchliegen der Kranken gebe man im Herbst reichlich Quittentenne in eine Flasche und gieße guten Brantwein darüber, lasse es stehen, bis es wie Del geworden und bestreiche die Stellen.